

# Von der VZO-Haltestelle in die Berufswelt

**REGION.** Sie machen diesen Sommer die Bushäuschen der VZO wieder flott. Im nächsten Jahr wollen sie dank dem Berufsintegrationsprogramm der Wetziker Startrampe eine Ausbildung beginnen: Leute, die es bisher nicht leicht hatten.

JAMES D. WALDER

Seit das Wetter wieder besser ist, sieht man vermehrt, wie sich mit VZO-Leuchtwesten bekleidete Leute an den lokalen Bushaltestellen zu schaffen machen. Nach dem langen Winter müssen Bushäuschen und Schilder wieder instand gesetzt und gereinigt werden. Nur sind die Leuchtwestenträger keine Angestellten der Verkehrsbetriebe Zürichsee und Oberland (VZO), sondern Teilnehmende des Berufsintegrationsprogramms Startrampe.

## Win-win-Situation

Seit 2011 besteht eine soziale Partnerschaft zwischen den VZO und der Startrampe. Diese wiederum ist ein Programm von Lifetime Health mit Sitz in Wetzikon (siehe Kasten). «Wir bieten Menschen in schwierigen Lebenssituationen eine Tagesstruktur und die Möglichkeit, Arbeitserfahrung in einem realen Umfeld zu sammeln. Unser Ziel ist es, diese Leute so aufzubauen, dass wir sie in nützlicher Frist im ersten Arbeitsmarkt wieder eingliedern können», präzisiert Barbara Spörri, die mit Samuel Maurer die Geschäftsleitung von Lifetime Health innehat.

Die Zusammenarbeit mit den VZO sei eine klassische Win-win-Situation – beide Seiten würden profitieren. Überhaupt sei die Kooperation mit dem Zürcher Oberländer Gewerbe in den letzten fünf Jahren, seit die Organisation von Zürich nach Wetzikon umgezogen ist, äusserst erfolgreich gewesen und das Netzwerk ständig gewachsen.

Mitte Juni machten sich an einem Donnerstagmorgen der 37-jährige Thomas Ledermann von der Startrampe und drei junge Teilnehmende auf den Weg, einige Bushäuschen flottzumachen. Mit von der Partie waren Elvir, Leroy und Makbule – alle drei 19 Jahre alt. Leroy ist der einzige Wetziker, die beiden anderen kommen aus Zürich. Meist werden die Teilnehmer von Sozialbehörden oder Versicherungen



Bald ist das Schild wieder sauber und lesbar: Teilnehmer des Integrationsprogramms Startrampe an der Arbeit. Bild: James D. Walder

nach Wetzikon zur Startrampe geschickt.

Die Stimmung war ausgezeichnet. Flink und motiviert nahmen die beiden jungen Männer, Elvir und Leroy, im Grüt die Fahrplattafeln auseinander. «Die Plexiglasscheibe ist total verkratzt, die müssen wir wohl oder übel ersetzen», weiss Elvir und holt im VZO-

Kombi eine neue, während die junge Frau die Alu-Teile blitzblank putzt.

«Mir gefällt es mega gut hier im Vollzeitprogramm», meint Elvir, «seit eineinhalb Monaten mache ich schon mit. Die Abwechslung tut mir gut, mit Bildung oder Sport neben der Arbeit wie heute. Nächstes Jahr möchte ich unbedingt mit einer Lehre

beginnen, zum Beispiel in der Consumer-Electronics-Branche», meinte der aufgestellte junge Mann in einer kurzen Arbeitspause.

## Wunsch: Kinderbetreuerin

Als Leroy vor acht Monaten begann, sei er sehr schüchtern gewesen und habe kaum gesprochen, sagt Ledermann. «Ich

## Startrampe: Wer geht hin?

Das Programm Startrampe, ein Angebot der Organisation Lifetime Health mit Sitz an der Guyer-Zeller-Strasse in Wetzikon, dient zur beruflichen und sozialen Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Es basiert auf folgenden vier Säulen: Arbeit (wie die VZO-Bushäuschenwartung), Bewegung, Bildung und Beratung.

Die Auftraggeber sind Gemeinden, meist die Sozialbehörden, Versicherungen oder Privatpersonen. Unterstützt werden im Vollzeit- oder Teilzeitpensum grundsätzlich junge Erwachsene, aber auch ältere Leute über 50, die ohne Arbeits- oder Lehrstelle und schwierig vermittelbar sind. Meist sind dies Menschen mit eingeschränktem Antrieb durch fehlende Tagesstruktur und Perspektive, mit gesundheitlichen Einschränkungen, mit weniger guten bis guten Deutschkenntnissen, mit Anrecht auf eine IV-Massnahme oder Menschen, die nach einer Krankheit oder einem Unfall nach einer beruflichen Alternative suchen.

Insgesamt stehen im Berufsintegrationsprogramm Startrampe 20 Plätze zur Verfügung. (jdw)

[www.startrampe.org/](http://www.startrampe.org/)

hatte schon meine Schwankungen mit der Motivation für das Programm», räumt er ein. Mittlerweile mache er aber alles gerne. «Ich träume von einer Lehrstelle als Schreiner im nächsten Jahr. Es wird sicher schwer, so eine zu finden. Aber ich probiere es», fügt er an.

Makbule trägt aus eigenem Antrieb ein Kopftuch und will lieber nicht aufs Foto. «Nach der Schule habe ich im Islamistischen Kulturzentrum Arabisch gelernt. Ich wäre gerne Kinderbetreuerin oder Verkäuferin im Lebensmittel- oder Kleiderbereich. Mir gefällt die Startrampe sehr gut», meint die junge Türkin mit leuchtenden Augen.

Sie alle hoffen, dass ihre Träume in Erfüllung gehen und dass ihr Weg über kurz oder lang von den gepflegten VZO-Bushäuschen in die Berufswelt führt.

## Projekte für bessere Energienutzung

**BAUMA.** Während sechs Wochen beschäftigten sich angehende Umweltingenieure mit Energieprojekten im Zürcher Berggebiet – und machten Vorschläge zur Optimierung der Energienutzung.

CHRISTIAN BRÄNDLI

Im Zürcher Berggebiet gibt es punkto Energienutzung noch ein grosses Verbesserungspotenzial. Dies haben angehende Umweltingenieure herausgefunden. 23 Studenten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Wädenswil haben sich im Rahmen des Moduls Anlageprojektierung des Studiengangs Umweltingenieurwesen mit der Vertiefung «Nachwachsende Rohstoffe und erneuerbare Energien» mit Fragen zur Energienutzung in diesem Raum befasst.

Dass die Untersuchungen überhaupt in der Region stattgefunden haben, ist der Vereinigung Pro Zürcher Berggebiet zu verdanken. «Unsere Vereinigung befasst sich im Rahmen der neuen Regionalpolitik unter anderem mit der

Ausschöpfung natürlicher Ressourcen», hält Michael Dubach, Regionalmanager der Pro Zürcher Berggebiet, fest. Die Vereinigung hat den Studenten mögliche Projekte vermittelt. Sie fragte zuerst bei den Gemeinden nach, wo Bedarf besteht. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden Ende Mai vor rund 50 Zuhörerinnen und Zuhörern präsentiert.

Jürg Rohrer wies als verantwortlicher Dozent zu Beginn der Veranstaltung darauf hin, dass der Bezug zur Praxis während der Ausbildung der Umweltingenieure sehr wichtig sei. Die Studierenden würden deshalb anhand von realen Aufgaben geschult: «Ein Umweltingenieur muss Technik, Ökologie und Ökonomie unter einen Hut bringen können.»

## Walder Beleuchtung untersucht

Die bearbeiteten Projekte waren vielfältig. So wurde die öffentliche Beleuchtung von Wald unter die Lupe ge-

nommen; ein Umstieg auf LED soll sich nach Angaben der Studenten sowohl ökologisch als auch ökonomisch rechnen. Ebenfalls in Wald wurde auf dem Landwirtschaftsbetrieb von Gemeinderat Ernst Kocher eine regionale Biogasanlage geprüft, die

neben der vorhandenen Gülle auch Rasenschnitt zu Strom umwandeln soll.

Ein wichtiger Bestandteil des Energiekonzepts für die Gemeinde Turbenthal sollen Haussanierungen sein, der vermehrte Ersatz von Ölheizanlagen und ein zusätzlicher Grundwasserwärmeverbund.

## Energie dank Solaranlage?

Für weitere Projekte, wie beispielsweise diejenigen der Käseerei Koster auf dem Faltigberg ob Wald oder des Gästehauses Tulpenbaum in Neubrunn (Turbenthal), werden Massnahmen in den Bereichen des Anlageunterhalts und der Feinjustierung empfohlen.

In Bäretswil wurde der Energieverbrauch des Schulhauses Letten geprüft. Das Schwimmbad hat einen hohen Energiebedarf, der nach Angaben der Studenten idealerweise durch eine thermische Solaranlage teilweise gedeckt werden könnte. Eine Photovoltaikanlage wurde hingegen für das Dach der Turnhalle empfohlen.

In der letzten Gruppe ergab die Analyse des Windparks Sattel-Hochstuckli SZ, dass dieses Projekt mit Kleinwindanlagen allein mit der heutigen kostendeckenden Vergütung leider nicht rentabel ist. «Die Erarbeitung und die Umsetzung dieser Projekte ist wichtig, um die natürlichen Ressourcen als regionales Potenzial im Zürcher Berggebiet zu nutzen. Denn nur eine nachhaltige und zukunftsorientierte Energienutzung bringt langfristige Lösungen in Sachen Energiewende», ist Dubach überzeugt.

## Umsetzung noch offen

Ob aufgrund der Studien nun Massnahmen eingeleitet werden, ist noch offen. Wie Dubach betont, sei vor allem die Finanzierung noch nicht geklärt. Zunächst werden die Projekte nun bis Ende Juni durch die Studenten abgeschlossen.

## Unerlaubt Gewehr im Lastwagen dabei

**REGION.** Ein 43-jähriger Mann, der in seinem Lastwagen unerlaubt ein Gewehr mittransportiert hatte, ist von der Staatsanwaltschaft See/Oberland zu einer bedingten Geldstrafe von 30 Tagessätzen à 90 Franken sowie zu einer Busse in Höhe von 500 Franken verurteilt worden. Zudem hat er die Verfahrenskosten von 700 Franken zu übernehmen.

Gemäss dem Strafbefehl der Staatsanwaltschaft hatte der Lastwag chauffeur mindestens zweimal eine Repetierbüchse vom Typ Baikal TOZ 17-01 in der Führerkabine eines von ihm gesteuerten Lastwagens mitgeführt. Dies unter anderem, um Eindruck zu machen.

## Bei Verkehrskontrolle erwischt

Der Mann war im Frühling dieses Jahres erwischt worden – per Zufall. Er war nämlich im Zürcher Oberland in eine Verkehrskontrolle geraten, wo man dann die Waffe entdeckte. Da der Mann nicht über die zum Tragen eines Gewehrs nötige Bewilligung verfügte, wurde er wegen mehrfachen Vergehens gegen das Waffengesetz verurteilt. Die Repetierbüchse wurde beschlagnahmt; der Besitzer wird sie nicht mehr zurück erhalten. (ehi)